

ENDRE VON IVÁNKA

HELLENISCHES IM HESYCHASMUS DAS ANTINOMISCHE DER ENERGIENLEHRE

Mit dem Namen „Hesychasmus“ kann zweierlei gemeint sein : Einerseits die, in besonders charakteristischer Weise auf dem Athos geübte Praxis der durch bestimmte Meditationsmethoden hervorgerufenen Lichtvisionen, in denen nach der Lehre der Athosmönche nicht irgend ein geschaffenes Licht wahrgenommen wird, sondern das ungeschaffene Licht der Gottheit selbst, gleichewig mit Gott, wenn auch verschieden von Gottes innerster Wesenheit — und andererseits die metaphysische Lehre von den „göttlichen Energien“, die zur Begründung dieser Lehre vom ungeschaffenen Licht zuerst von Gregorios Palamas vorgetragen wurde, wonach man in Gott, um sein Wirken nach aussen zu verstehen, zwischen seiner unmitteilbaren Wesenheit und seinen vielfältigen, in ihm von Ewigkeit her vorausbestehenden Energien unterscheiden muss, die zwar auch göttlich und ewig sind, aber von Gottes Wesenheit verschieden; kraft dieser Energien wirkt dann Gott in seinen schöpferischen, lebensspendenden und begnadenden Akten, und eine von ihnen, die höchste, ist das in der hesychastischen Vision wahrgenommene ungeschaffene Licht der Gottheit¹. Man kann, nicht ohne Grund, terminologisch zwischen „Hesychasmus“ und „Palamismus“ unterscheiden, indem man unter Hesychasmus die Meditationspraxis, die solche Visionen herbeiführt, und diese Visionen selbst versteht sowie die Aussage, dass in ihnen das ungeschaffene Licht der Gottheit wahrgenommen werde, den Namen Palamismus dagegen für die theologisch-ontologische Lehre von der Unterscheidung zwischen Gottes Wesenheit und der Sphäre der Energien verwendet.

Von dieser theoretischen Seite des Hesychasmus oder, wenn man es so nennen will, dem Palamismus soll im Folgenden hauptsächlich die Rede sein, und es soll gezeigt werden, wie diese Unterscheidung von zwei Sphären innerhalb der Gottheit, der unmitteilbaren Wesenheit einerseits und den von den Geschöpfen „teilgehabten“ (man verzeihe den Barbarismus, der das griechische μεθεκτός wiedergeben soll) göttlichen Energien andererseits, in hellenischen Denkschemen und in der hellenischen Denkweise begründet ist. Denn das Phänomen der hesychastischen Lichtvision selbst und eine Reihe von damit vergleichbaren Phänomenen hat der Verfasser unter Vorlage einer Reihe von authentischen Schilderungen solcher Visionen an einem anderen Orte behandelt².

1. Auf das besondere Problem, warum bei allen anderen Energien nur deren geschöpfliche Wirkung (in den geschaffenen Werken Gottes) wahrgenommen wird, im Fall des „vergottenden“ Thaborlichtes diese Energie selbst, in ihrem ungeschaffenen Sein, kann erst weiter unten emgegangen werden.

2. In dem Aufsatz Zur hesychastischen Lichtvision in der Zeitschrift : Kairos, Zeitschrift für Religionswissenschaft und Theologie (Salzburg). Neue Folge XIII (1971, Heft 2) pp. 81-95.

Das heisst aber nicht, dass nur die Theorie der theologischen Begründung der Visionen dem hellenischen Denken entlehnt ist, derartige Visionen selbst aber im hellenischen Bereich nicht vorkämen. Gerade die philosophischen Kreise, aus denen die Gedankenelemente der palamitischen Begründung der Energienlehre herkommen, kennen auch die Vorstellung der, mit der höchsten geistigen Erhebung im Gebet verbundenen Schau eines Lichtes, das den zu dieser Höhe gelangten Denker und Beter (das ist auf diesem Gipfelpunkte des Geistigen schon dasselbe) umstrahlt und durchdringt, und ihn so selbst lichtförmig macht. Genau so, wie es in dem von den Hesychasten oft zitierten Ausspruch des Euagrius heisst³, der Betende, der die höchste Reinheit des Geistes erlangt hat, sehe sich selbst von dem bläulichen Lichte der Gottheit umstrahlt, heisst es auch bei Plotin⁴; der Schauende sehe „Jenen“ (Gott) und sich selbst, soweit hier von Schauen zu sprechen recht ist, sich selbst von Glanz erhellt (ἐαυτὸν μὲν ἡγλαισμένον) ja selbst zum Lichte geworden (μᾶλλον δὲ φῶς αὐτό) rein, schwerelos, in Gott verwandelt (θεὸν γενόμενον) oder besser : Gott selbst seiend (μᾶλλον δὲ ὄντα). Wie immer auch die von Plotin behauptete Verwandlung in die Gottheit und in deren Licht zu beurteilen ist, das Phänomen der Vision selbst ist im ἐαυτὸν ὄρᾳ ἡγλαισμένον klar ausgedrückt.

Die Schilderung des Lichtes, das den neuplatonischen Philosophen und Theurgen Jamblichos bei seiner Meditation umstrahlt haben soll, so dass es sogar für die den Vorgang beobachtenden Diener sichtbar wurde, ist gleichfalls bei Eunapius in den *vitae Sophistarum* zu lesen⁵. Wenn der Bericht auch aus späterer Zeit stammt und vielleicht nicht authentisch ist, so beweist er doch, was für Vorstellungen über derartige Lichtvisionen in den Kreisen der neuplatonischen Schule damals in Umlauf waren. Ganz ähnlich wie Plotin spricht Proklos über die Stufen des Gebets, wo der Aufstieg des Geistes von der Γνωσις τῶν θεῶν τάξεων über die οἰκειώσεις an das Göttliche, und die συναφή des ἀκρότατον τῆς ψυχῆς mit dem Göttlichen zu der ἐνωσις emporführt, in der wir nicht mehr uns selbst angehören, sondern der Götterwelt, indem wir im göttlichen Lichte verbleibend von ihm rings umstrahlt werden⁶. Dieses Licht wird von Proklos auch ἀτύπωτον φῶς genannt⁷, weil es der Vielfalt der sichtbaren μορφώσεις gegenübersteht, in denen das Göttliche den Menschen in der realen Welt sichtbar wird. Licht ist überhaupt für Plotin etwas Unkörperliches, dem Denken und den Ideen verwandt⁸, und deshalb steht auch das Feuer, allen anderen Elementen gegenüber, im Range einer Idee; es steht dem Unkörperlichen nahe und glänzt und leuchtet wie eine Idee⁹. Der Ideenwelt angehören heisst aber für Plotin soviel wie : ewig und göttlich sein, der Zwischenregion zwischen dem einen obersten Gott und der konkreten Welt angehören. Und das sagt auch mit klaren Worten Julianus Apostata : „Es ist der Glaube der Phoiniker, die weise und kundig sind in göttlichen Dingen, dass der überallhin erstrahlende Glanz des Lichtes die unbefleckte Energie des reinen Geistes selbst ist, und das entspricht auch der denkenden Überlegung, wenn ja das Licht selbst nicht etwas Körperliches ist (da wir ja keinen Körper als seinen Ursprung annehmen können) sondern Energie (Wirkkraft) des Geistes¹⁰“. Damit sind wir aber schon von der blossen Konstatierung der Lichtvision zur Frage der Wesensbestimmung dieses Lichtes als einer Zwischensphäre zwischen der Gottheit selbst und der sichtbaren, realen, christlich ge-

3. Vgl. pp. 85-86 des oben Anm. 2 zitierten Aufsatzes.

4. *Enn* VI 9, 9.

5. EUNAPIUS. *Vitae Sophistarum*, cd. Giangrande, Roma 1956, pg. 11.

6. Καθ' ἣν οὐδὲ ἐαυτῶν ἐσμεν ἀλλὰ τῶν θεῶν, ἐν τῷ θεῷ φωτὶ μένοντες καὶ ὄπ' αὐτοῦ κύκλῳ περιεχόμενοι. PROKLOS in *Tim.* I 211 Diehl.

7. PROKLOS in *Remp.* I 110 Kroll.

8. ENN. I 6, 3, ENN. IV 5, 7.

9. ENN I 6, 3... Τάξις εἶδος... ἔχει, ὡς ἐγγὺς ὄν

τοῦ ἀσωμάτου... λάμπει καὶ στίλβει ὡς ἂν εἶδος ὄν. 10. Ἡ μὲν οὖν τῶν Φοινίκων δόξα, σοφῶν τὰ θεῖα καὶ ἐπιστημόνων, ἀχραντον εἶναι ἐνέργειαν αὐτοῦ καθαροῦ νοῦ τὴν ἀπανταχοῦ προιοῦσαν αὐγὴν ἔφη, οὐκ ἀπαδεῖ δὲ οὐδὲ ὁ λόγος. Εἴπερ αὐτὸ τὸ φῶς ἀσώματον, εἰ τις αὐτοῦ μηδὲ τὴν πηγὴν ὑπολάβῃ σῶμα, νοῦ δὲ ἐνέργειαν. *Julianus Apostata Or. IV* pg 133-134 Sponheim (Die sponheimsche Paginierung wird auch von allen modernen Ausgaben als Marginalzahl geführt).